

Dr. Friedrich Emanuel Wieser

Gottes Priorität: der Mensch!

Ein Beispiel für die 3-fach-Überlieferung und ein synoptischer Vergleich
zwischen Markus 2,23-28 // Matthäus 12,1-8 // Lukas 6,1-6

Markus 2,23-28 (BasisBibel)

²³An einem Sabbat ging Jesus durch die Felder. Unterwegs rissen seine Jünger Ähren von den Halmen. ²⁴Da sagten die Pharisäer zu ihm: »Sieh doch, was deine Jünger tun! Das ist am Sabbat verboten.« ²⁵Er antwortete: »Habt ihr denn nicht gelesen, was David getan hat? Er und seine Männer waren in einer Notlage und hatten Hunger.²⁶– Der Hohepriester war damals Abjatar. – Da ging David in das Haus Gottes und aß die Schaubrote, obwohl es verboten war. Nur die Priester durften davon essen. Aber er gab sogar seinen Männern von den Broten.« ²⁷Jesus sagte zu den Pharisäern: »Gott hat den Sabbat für den Menschen gemacht, nicht den Menschen für den Sabbat. ²⁸Also kann der Menschensohn bestimmen, was am Sabbat erlaubt ist.«

Die entscheidende Aussage Jesu im Sabbatstreit

Wir setzen unsere Gedanken zur Geschichte von der Ährenraufe der Jünger fort und kommen zur krönenden Aussage Jesu am Ende der Perikope und zitieren Markus 2,27f: „Jesus sagte zu den Pharisäern: »Gott hat den Sabbat für den Menschen gemacht, nicht den Menschen für den Sabbat. Also kann der Menschensohn bestimmen, was am Sabbat erlaubt ist.«

In den jüdischen Gläubigen, die das Ethos ihrer Religion in ihrem tiefsten Gewissen tragen und stolz darauf sind, sich dem göttlichen Gesetz unterzuordnen, muss bei solchen Worten Wut und Empörung hochgekocht sein. Welche ungebührliche Rolle nimmt denn da der Mensch für sich in Anspruch! Er bläht sich auf in seiner Winzigkeit vor dem majestätischen, heiligen Gott!

In ihrem Denken haben strenge Regeln die Funktion von Schutzzäunen, damit man ja nicht auch nur in die Nähe einer Sabbatverletzung geraten sollte. Und Jesus verteidigt noch seine Jünger und gibt den menschlichen Grundbedürfnissen ein solches religiöses Gewicht, obwohl ihre Not nicht unmittelbar lebensbedrohend ist, sie haben einfach Hunger. Ein solcher leichtfertiger Umgang mit allem, was heilig ist, ist ungeheuerlich!

Für die weitere Auslegung dieser entscheidenden Schlusssätze orientiere mich vorrangig am Markus-Kommentar von Adolf Pohl in der Wuppertaler Studienbibel-Reihe.

Obwohl der Sabbat im Judentum ursprünglich als eine Wohltat für Mensch und Vieh gedacht war und eine festliche Note in sich trug, wurde der Sabbat im Laufe der Geschichte „neben der Beschneidung das zusammenhaltende Kennzeichen des über die ganze Welt zerstreuten Gottesvolkes.“

Gemäß der Darstellung im jüdisch-apokalyptischen Buch der Jubiläen, wurde der Sabbat zuerst im Himmel gehalten und zwar durch Gott selbst und seinen ranghöchsten Engeln. Sogar in der Hölle hielt man den Sabbat, indem man eine Pause bei den Peinigungen einlegte. „Aber Gott wollte sein Zeichen auch auf die Erde pflanzen, benötigte dafür aber ein Volk, dem er dieses Stück Himmel anvertrauen konnte. Da schuf er Israel“. Wenn man solche Gedanken hört, so wird klar, dass die

Sabbatheiligung der eigentliche Daseinszweck Israels ist, und das Sabbatgebot ist für Israel nicht ein Gebot unter Geboten sein kann, sondern indem es den Sabbat bewahrt, bewahrt es nicht weniger als seine Erwählung. Darum gilt es den religiösen Zeitgenossen als besonders verdienstvoll, den Sabbat unversehrt zu bewahren. "Würde Israel nur zwei Sabbate wirklich nach allen Regeln halten, bräche die Welterlösung an."

Auf diesem ernsten Hintergrund ist auch der Vorwurf gegen Jesus in Johannes 9,16 zu verstehen: „Dieser Mensch (Jesus) kann nicht von Gott kommen, weil er die Sabbatvorschriften nicht einhält." Die Pharisäer erlaubten aber eine Ausnahme von der strengen Sabbatpflicht: Wenn ein Mensch oder Tier in einen Brunnen fällt, darf man ihn oder es auch an einem Sabbat herausziehen. Im Talmud ist ein Spruch überliefert, der zunächst ganz im Sinne Jesu zu sprechen scheint: "Euch ist der Sabbat gegeben, nicht ihr seid dem Sabbat übergeben." Doch regelte dieser Grundsatz nur Ausnahmen bei akuter Lebensgefahr. Und wir erinnern uns: Die Jünger Jesu waren nicht in akuter Lebensgefahr. Sie hatten nur Hunger.

Als nun die frommen Menschen vor Jesus kommen und ihn auf das Verhalten seiner Jünger ansprechen, sollte sich vor Zeugen herausstellen, „ob die Jünger in ihrem Handeln durch ihren Lehrer autorisiert sind, ob diese Sabbatverletzung absichtlich-programmatisch oder nur leichtfertig geschah. Im ersten Fall war Jesus als todeswürdiger Irrlehrer entlarvt."

Denn beim beiläufigen Ährenraufen verrichteten seine Jünger vier verbotene Arbeiten: ernten, wofeln, dreschen, ein Mahl zubereiten. Auch wenn sie diese Arbeiten nur zwischen zwei Händen getan haben, indem sie die Ähren zwischen den Handflächen rieben. - Und Jesus tut nichts dergleichen, um sie zu rügen oder davon abzuhalten (vgl. Johannes 9,16).

Jesus hält den Kritikern drei Dinge entgegen:

- (a) Der Hunger der Jünger (V.23.25a) ist vor Gott dringlicher als das religiöse Regelwerk um den Sabbat (2v.7).
- (b) Jesus ist wie David "Gesalbter" (Messias) Gottes. Aus dem Heiligtum (hier ist der Sabbat das geheiligte Eigentum Gottes) wird ihm und den Seinen gegeben, was sie zur Wegzehrung brauchen (V.25.26).
- (c) Jesus ist der Menschensohn, der die Welt richten wird. Er weiß, was ein Sabbat nach Gottes Herzen ist (V.28).

In der Kernaussage dieses Textes steht der Begriff „Menschensohn“: »Der Menschensohn kann bestimmen, was am Sabbat erlaubt ist.«

Dieser Ausdruck „Menschensohn“ kann zwar einfach „Mensch“ heißen, aber Jesus benutzt ihn speziell im Blick auf sich selbst, auf eine intime, verborgene Seite an ihm: nämlich seine in Gottes jenseitiger Welt verankerte Herkunft und Berufung. Jesus nennt sich öffentlich ja nie „Messias“ oder ähnlich, sondern weicht verhüllend immer auf den Begriff „Menschensohn“ aus.

In der Vollmacht als messianischer Lehrer, der den Willen Gottes endgültig offenbar macht, spricht er ein Machtwort: Der Sabbat soll dem Menschen wohl tun.

Aber was bleibt für uns nach diesen teils recht befremdlichen Exkursionen in die Welt der jüdischen Religionsgeschichte?

Unter dem Strich bleibt folgendes: Jeder von uns darf im Blick auf sich selbst festhalten: Ich als Mensch bin Gottes Priorität. Ja, Vorschriften, Verbote und Ordnungen können sinnvoll sein, Schutzzäune vor Gefährdungen, Leitplanken auf dem Lebensweg.

Aber wenn ich als Mensch vor Gott komme und Hilfe brauche, bin ich ihm wichtiger als alle religiösen Verordnungen. Ob ich krank bin, voller Schmerzen oder verzweifelt, ob ich hungrig und durstig bin nach irgendetwas, was Licht und Zuversicht gibt, ob ich versagt habe und mein Leben an die Wand gefahren habe - wir haben das vollmächtige Wort Jesu: Kein Gebot und Verbot darf sich zwischen Gottes Vaterherz und einen hilfeschuchenden Mann, eine Frau, ein Kind, drängen. Wir werden von Gott nicht hören: Ich habe es dir ja gesagt, jetzt musst du mit deinem Schlamassel selbst zurecht kommen!

Durch Jesu vollmächtige Worte, von ihm, dem Messias Gottes, dem Menschensohn, hören wir die Worte: Mein Kind, was ist los mit dir?

Jeder von uns darf sagen: Ich bin Gottes Priorität. Und der andere, die andere, die ähnlich wie ich kämpfen und scheitern, hungern und durstig sind, an Krankheit leiden, die dürfen sich genauso daran festhalten und darauf hoffen: »Gott hat den Sabbat (und alle anderen religiösen Regeln) für den Menschen gemacht, nicht den Menschen für den Sabbat (und andere solcher Regeln).«

Diese Freiheit haben wir uns nicht selbst genommen. Jesus in seiner Autorität als Menschensohn hat das bestimmt. Und wir dürfen in dieser Freiheit und Würde leben. Wir dürfen ohne hohe Schwelle vor Gott treten und unsere Situation, so wie sie nun ist, vor ihm ausbreiten - und Verständnis, Güte und Vergebung finden.

Amen.